

des opus magnum nur beglückwünschen, das allen an den Fragen der Mariologie Interessierten, Fachleuten wie Studierenden, aber auch dem Seelsorger und Religionslehrer reiche Anregungen vermittelt.

F. Hillig SJ

Geistesgeschichte

WAGNER, Friedrich: *Die Wissenschaft und die gefährdete Welt*. Eine Wissenschaftssoziologie der Atomphysik. München: C. H. Beck 1964. VIII, 574 S. Lw. 35,-.

In der gegenwärtigen Weltlage ist es von Bedeutung, daß von erster Seite her, ohne alles prophetische Pathos, es sei denn das der Sache selbst, im einzelnen die an die Wurzel gehende Gefährdung der ganzen Menschheit aufgezeigt wird, damit nicht im Glauben an das unabänderliche Fatum einer schicksalhaft abrollenden Entwicklung, gegen die man nichts tun könne, eine Entscheidung verpaßt wird, von der die Weiterexistenz der ganzen Menschheit abhängt. Eben diese Arbeit hat der Bonner Soziologe Fr. Wagner in seinem umfangreichen Werk geleistet. Der Verf. beschränkt sich nicht darauf, als Moralist den Finger zu erheben, um auf drohende Schäden der einzelnen Menschen wie ganzer Völker, ja selbst der Menschheit hinzuweisen. Vielmehr sichtet er unter wissenschaftsgeschichtlichem Aspekt den ganzen Problemkomplex, den die Emanzipation der Naturwissenschaft von einer haltenden und bindenden Mitte hervorrief und der sich heute zu der Frage nach dem Sinn der Wissenschaft und den Grenzen ihrer Macht verdichtet.

Trotz mancher Vorläufer war es erst Galilei, der die Wendung von einem gestalthaften Kosmos zum unermesslichen Weltraum und von der menschlich durchdrungenen Erdenwelt zur Welt wissenschaftlich unterbauter Technik, die heute als selbstgeschaffene Fremdwelt uns umgibt, vorgenommen hat. Seine Anwendung der mathematischen Methode auf die Natur beschränkte die Sicht einseitig auf die quantitativ faßbaren funktionalen Beziehungen, um die Frage nach dem eigentlichen Wesen auszuklammern. Er begründete die instrumentale Forschung, die heute die Welt beherrscht. Die neuen Naturforscher bereits entwarfen Utopien, von

denen heute die allerersten ihrer Realisierbarkeit entgegengehen. So schrieb Kepler einen Traumbericht von einer Mondfahrt. Er erwartete von kommenden Menschen, daß sie mit kaltem Wagemut über unsere Erde hinausdringen.

Im Zuge der weiteren Ausbildung der modernen Naturwissenschaft kam es zu einer richtigen „Wissenschaftsreligion“, von der W. ein eindrucksvolles Bild entwirft. „Der Fortschrittsglaube“ – sagt er, „zum Forschungsglauben geworden, begründete jene Wissenschaftsreligion, die heute die Erde beherrscht . . . Diese Wissenschaftsreligion ist kein Religionsersatz, wie die Sportbegeisterung, sondern eine Ersatzreligion, das heißt eine bindende und bestimmende Lebensmacht mit unbedingter und unangezweifelter Autorität, der man ‚dient‘ und ‚Opfer bringt‘, die ihre Jünger und Propheten hat und ihre Häresien und Renegationen bekämpft“ (56). Ihr Dogma von der „Freiheit der Forschung“ garantiert den Forschern Immunität. Der Ursprung der Wissenschaftsreligion führt auf die Umkehrung christlicher Sichten und biblischer Weissagungen zurück. Dieser Wissenschaftsreligion erscheint der Fortschritt gradlinig und unausweichlich verfolgt, als kollektive Selbsterlösung der Menschheit. Am Ende steht das selbstgeschaffene Paradies auf Erden, eine Idee, die längst vor dem Marxismus die Geister faszinierte. Schon Saint-Simon, der Theoretiker der Französischen Revolution entwarf das Schema einer „physikalischen Religion“. Er erwog im Banne einer „göttlichen Inspiration“ die Stiftung einer Wissenschaftsreligion, die Christus durch Newton ersetzen, die Arbeitspflicht aller als „Offenbarung“ verkündigen und die geistlich-wissenschaftliche Lenkung der Menschheit in Newton-Tempeln durchführen sollte.

Das Erlebnis der Revolution von 1848 hatte Renan zur Wissenschaftsreligion bekehrt, zu deren Verkündigung er sein Frühwerk „Die Zukunft der Wissenschaft“ schrieb. Der Ursprung der modernen Wissenschaft ist nach ihm eine „Majestätsverletzung“ Gottes, die ihr Analogon in der biblischen Sündenfallserzählung hat.

Der Glaube dieser neuen „Religion“ hat die Fortschrittsgläubigen zu einer eigentümlichen Selbstverblendung geführt. Sie zerreißen zu wollen, ist die grundlegende Intention des Werkes von Wagner, der an einem riesigen Material, das so noch nicht vorgelegt worden ist, die

Gefährdung der Menschheit nicht nur durch die Atombombe allein aufzeigt.

Das Buch von Wagner verdient ernsthafte Beachtung aller derer, die Verantwortung tragen.

G. Siegmund

ACQUAVIVA, Sabino S.: *Der Untergang des Heiligen in der industriellen Gesellschaft*. Essen: Ludgerus-Verlag 1964. XIV, 230 S. Lw. 22,80.

Es ist bekannt, daß in der heutigen industriellen Gesellschaft die Religion immer weiter zurückgeht und daß gegen früher die religiöse Praxis überall stark abgenommen hat. Das bestätigen die von dem Verf. angeführten Statistiken aus vielen Ländern, vor allem aus Frankreich, wo mehr als sonstwo solche Erhebungen gemacht wurden. Es handelt sich dabei meist um die katholische Praxis; aber in den andern christlichen Konfessionen und ebenso in den nichtchristlichen Religionen ist der gleiche Vorgang zu beobachten. Es werden dann die Faktoren soziologischer Natur dargestellt, die das Eindringen und die Ausbreitung der Religionslosigkeit möglich machten und begünstigten, vor allem der Weg von einem dumpfen Impuls bis zum klaren Bewußtsein des Unglaubens. Manche Soziologen sehen in dieser Säkularisierung nur einen Sonderfall eines immer geltenden Gesetzes des Heiligen selbst, das sich fortschreitend selbst auflöst. Dies wird nicht zu halten sein. Andere schränken den Vorgang auf die heutige industrielle Welt ein, sind aber ebenso wie die ersten davon überzeugt, daß der Vorgang unaufhaltsam ist und zu einem völligen Verschwinden der Religion führen wird. Im Christentum selbst, durch das das Bewußtsein der Geschichtlichkeit in die Welt gekommen ist, liege der Keim zur Selbstauflösung. Dagegen meint A., es lasse sich über die Unausweichlichkeit dieses Prozesses soziologisch nichts Sicheres aussagen, da er keine eingleisige Entwicklung darstellt, sondern von einer Vielzahl von Faktoren bedingt ist, deren Zusammenwirken geschichtlichen Veränderungen ausgesetzt ist, die andere Wirkungen hervorbringen können.

Das Buch ist rein soziologisch und vermeidet absichtlich philosophische Gedankengänge und Beweise. Es ist kein Zweifel, daß solche die Schlußfolgerung des Verf. bekräftigen würden bis zu einer positiveren Aussicht auf die Zukunft. Die Formen der Selbstdarstellung des

Christentums werden sich vielmehr umgestalten müssen, um sich der neuen Gesellschaft anzupassen. Die der Natur entnommenen Symbole und Bilder werden nicht mehr verstanden, aber die religiöse Anlage des Menschen durch sein ganzes Sein kann nicht verschwinden. Auch ist nicht die Religion als solche antihistorisch, wie viele der von A. angeführten Verfasser meinen, dies im Gegensatz zu A. selbst; das sind nur die Naturreligionen, nicht aber das Christentum. Gerade seine Geschichtlichkeit wird das Christentum dazu befähigen, die augenblickliche Krise zu überwinden; kommt doch durch diese gerade der Mensch als solcher in den Blick, um den es auch dem Christentum wesentlich geht und nicht um irgendwelche irdische, zeitbedingte Güter.

A. Brunner SJ

KIENECKER, Friedrich: *Erziehung zur Nachfolge*. Die Bedeutung der religiösen Schriften Sören Kierkegaards für die Ausbildung der Kategorien christlicher Erziehung. Ratingen: A. Henn 1964. 172 S. Kart. 15,-.

Wenn man, wie das oft geschehen ist, über den philosophischen Schriften Kierkegaards seine religiösen vernachlässigt, dann verfehlt man das eigentliche Anliegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit. In den religiösen spricht er sich unmittelbar aus und nicht bloß in indirekter Mitteilung. Es geht ihm um das Christwerden des einzelnen. Allerdings ist seine Einstellung einseitig. Es fehlt die Seite des Mitseins und der Gemeinschaft, also die Kirche. Sein protestantischer Erbsündenbegriff läßt kein Christsein, sondern nur ein immerwährendes Christwerden zu, also eine Art Aktualismus, der auch die Sakramente verkennen muß. Damit wird das Geheimnis zum Paradox und der Augenblick wird gegenüber der Stete des Wachstums überbetont. Aber er hebt die Wichtigkeit der persönlichen Überzeugung hervor gegenüber einer abstrakten Theologie, die Notwendigkeit des Zeugnisses, die Unumgänglichkeit der Unterscheidung des Christlichen. Sinn und Ziel der religiösen Erziehung ist die Nachfolge des einzelnen. Auch die Art der Darstellung und die Bildersprache in den religiösen Schriften bringen wichtige Erfordernisse der religiösen Erziehung und des katechetischen Unterrichts in Erinnerung wie auch, daß solcher Unterricht etwas wesentlich anderes ist als in den profanen Fächern.

A. Brunner SJ